

Pränumerations - Preise:

Für Laibach

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten:

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & J. W. W. W. W.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 97.

Freitag, 30. April. — Morgen: Philipp und Jakob.

1869.

Die französisch-belgische Streitfrage.

Zu den langwierigen belgisch-französischen Verhandlungen, welche man bereits als gescheitert betrachtet hatte, ist in den letzten Tagen ein Umschwung eingetreten. Er datirt von einer Audienz, welche Herr Frère-Orban bei Napoleon III. gehabt. Wieder einmal hat der französische Kaiser, seiner Lieblingsneigung folgend, persönlich in die Geschäfte der Regierung eingegriffen und dadurch der schon aufgegebenen Verständigung zwischen Belgien und Frankreich neue Aussichten eröffnet. Es entspricht das, bemerkt die „N. Fr. Pr.“ ganz seiner Gewohnheit, als rettender Obergott zu erscheinen, wenn die ministeriellen Untergötter sich nicht mehr zu helfen wissen. An und für sich handelt es sich um nichts anderes, als den Ankauf einer belgischen Bahnlinie durch die französische Ostbahn-Kompagnie und die Verhinderung dieses Ankaufes durch das neue belgische Eisenbahngesetz. Würden hinter dem Kaufe der Ostbahn nicht politische Anschläge gesteckt haben, so wäre man in Frankreich über das Mißlingen des Kaufes wohl nicht so ungehalten gewesen und hätte keine Staatsangelegenheit aus der an und für sich unbedeutenden Geschichte gemacht. So aber schraubte das Tuilerien-Kabinet die Sache zu einer Wichtigkeit hinauf, daß ganz Europa aufmerksam und Belgien schließlich gezwungen ward, Herrn Frère-Orban als Unterhändler nach Paris zu schicken. Er ward daselbst freundlich aufgenommen und mit großer Auszeichnung behandelt, aber die Verhandlungen mit dem französischen Minister verliefen trotzdem resultatlos. Zwar drückten französische Blätter wiederholt die Hoffnung aus, ein Ausgleich über die streitigen Punkte werde bald hergestellt sein, doch immer erwiesen sich diese Hoffnungen als trügerisch. Offiziöse

Blätter in Paris deuten bereits an, das belgische Ministerium werde zurücktreten, um einem Frankreich willfährigeren Platz zu machen; allein sie hatten sich gründlich getäuscht, wenn sie damit eine Einschüchterung bezweckten. Das über seine Unabhängigkeit ängstlich wachende belgische Volk zeigte steigendes Mißtrauen und Erbitterung, Besorgnisse wurden laut, die Regierung könne sich Frankreich gefüge zeigen und erstere schiedte sich bereits, dem Drucke nachgebend, an, ihren Gesandten ganz von Paris zurückzurufen. Da trat Napoleon selbst am Samstag in die Aktion ein und man behauptet nunmehr mit Bestimmtheit, daß eine Verständigung in kurzer Zeit erzielt sein werde. Daß Belgien in der Hauptsache nicht nachgibt, versteht sich von selbst. Selbst wenn die Regierung wollte, so könnte sie nicht. Die eventuellen Grundlagen des Arrangements sind: die belgische Regierung übernimmt die strittige Eisenbahnlinie und überläßt der französischen Ostbahn-Gesellschaft den Betrieb derselben unter bestimmten Reserven. Das von der Kammer und dem Senate angenommene Gesetz verbietet einfach die Zession irgend einer belgischen Bahnlinie an eine auswärtige Bahn, und in einem Rechtsstaate wie Belgien kann keine Regierung das Gesetz umstoßen. Wenn sich französische Blätter mit dieser Perspektive schmeickelten, so bewiesen sie dadurch nur, wie tief herabgedrückt das Rechtsbewußtsein in Frankreich ist, wie man sich in den Zäsurismus eingelebt hat und in den traurigen Zustand, daß der Wille des Souveräns Gesetze schafft und umstößt. Da nun Belgien nicht nachgeben konnte, so mußte Frankreich von seinen ursprünglichen Forderungen abgehen. Dieses Zurückweichen sollte aber die Audienz Frère-Orbans in den Tuilerien anbahnen und erleichtern. Seit derselben ist die Sprache der offiziellen Pariser

Blätter über die belgische Eisenbahnfrage vollständig verwandelt. Früher Galle, jetzt Honig; früher brutales Säbelrasseln, nun freundnachbarliches Palmenfächeln. Aus den Journalen, welche den Tuilerien-Kabinet nahe stehen, sieht man deutlich, daß Napoleon den Konflikt mit Belgien nicht will und sich in diesem Sinne geäußert haben muß. Nun hätte der Eisenbahnstreit wohl kaum eine ernste Gefahr für den europäischen Frieden enthalten. Aber wir leben in einer Epoche, in welcher der Friede auf einem Pulverfasse schläft. So wie die Sachen jetzt stehen, wird von einer Vermittlung der Großmächte kaum mehr die Rede sein. Aber wenn Frankreich hartnäckig geblieben, wenn es zu Drohungen übergegangen wäre, dann hätten die Großmächte ganz einfach die Pflicht, einzuschreiten und Belgien gegen den mächtigen Nachbar zu schützen. Sie würden vielleicht selbst dann schon in die diplomatische Aktion eintreten, wenn Napoleon III. die oft erwähnte, wie eine Seeschlange auftauchende und wieder verschwindende Zoll- und Handelsvereinigung mit Belgien erzwingen wollte.

Zur Hebung des Waldwesens in Krain.

Als Anhang zu den in unserem gestrigen Blatte skizzirten Forstgesetzentwürfen hat die vom Landespräsidium einberufene Enquête eine Reihe von Wünschen zur Hebung des Waldwesens in Krain formulirt, von denen die nachfolgenden als in den Wirkungskreis der Landesvertretung fallend, sicherlich die vollste Beachtung verdienen.

1. Sehr störend auf die Entwicklung der heimatischen Forstkultur wirkt der im Volke, bei der Jugend besonders, oft zu Tage tretende Mangel an Verständniß und Pietät für das Natur- und

Fremilton.

Kritische Gänge

durch den Salon der Gemäldeausstellung.

Von A. v. Sch.

(Fortsetzung.)

So wenig oft die anziehendste Beschreibung die Ueberzeugung der Großartigkeit in unserem Innern hervorrufen, so mangelt es auch den untergeordneten Künstlern sehr oft an jener technischen Vollendung, an jener zweckentsprechenden Vereinigung von Wahrheit und Poesie, von Natur und künstlerischer Zugabe, die uns eine kunstvolle Leistung in imponirender Gestalt erscheinen läßt. Nerly hat es gewagt, durch grelle Lichteffecte jene Bewunderung erregende Gewalt des Kolorits in unsere Seele rückwirken zu lassen und er zeigt uns die Tiefe seines Gemüthes, mit der er die Natur aufgefaßt und wie er ihr die begeisternden Kräfte abgelassen hat. Er hat einen kühnen Flug, einen Flug, der uns emporträgt in jene geläuterte Genienwelt der wahren, heiligen Kunst, aber er hat hiebei seine Grenze erreicht. Die materiellen Mittel reichen nicht immer hin, eine künstlerische Idee, einen ge-

nialen Gedanken, frei von allem alptrückenden Zwange der Wirklichkeit, auf jene Stufe zu bringen, die uns das Dargestellte unübertr. fbar erscheinen läßt, und früher oder später finden sie ihren Ruhepunkt, über den hinaus nichts mehr liegt oder zum mindesten nur Mißgeburten einer übertriebenen, erhigten Fantasie. Es gleicht hierin der Künstler dem weiterforschenden Gelehrten, der im Kampfe seiner Hypothesen mit den gewaltigen Naturgesetzen, im Kampfe des todtten Buchstaben und der Ziffer mit den Phänomenen einer anerkannten Wahrheit die Grenze des menschlichen Denk- und Forschungsvermögens erreicht, und wenn er anstrebt, diese Schranke, die der Weltgeist uns gesetzt, zu durchbrechen, so sinkt er zurück in die Kindheit der Theorie, ein lassender Greis mit wahnwitzigen Zieberfantasien.

Auch Nerly wäre zurückgesunken in diese Kindheit des Resultates, würde er noch einen Schritt weiter in den Lichteffecten seiner Komposition gethan haben. Das sanfte Mondlicht auf der einen Seite des Bildes tritt mildernd dem in strahlender Glut gebadeten Horizont gegenüber, und wir befinden uns gerade an jener Grenze, die die Wahrheit von der Fantasie, die Natur von der Märchenwelt trennt. Großen Künstlern ist es wohl oft gelungen, erhabene Schöpfungen hervorzurufen, wenn sie ihre Su-

jets zwar aus der Natur entlehnten, dieselben aber sodann eine lange Wanderung durch ihre Seele angetreten ließen, wo sie, gereinigt von den poesiösen Beimischungen einer gemeinen Welt, in jener lichtverklärten Gestalt der Sinnenwelt überliefert wurden, die auf der Stirne das Mal der Unsterblichkeit, das Symbol genialer Kolossalität trugen und den wahrhaft Gebildeten mit stummer Begeisterung durchströmten. Ich sage den wahrhaft Gebildeten, denn nur dieser besitzt die Fähigkeit, die Genialität Anderer, wenn nicht zu verstehen, so doch zu ahnen, die Idee aufzufassen, die manchem vielleicht unbedeutend erscheint, während leider nur er selbst allzu unbedeutend und jenem Gotte völlig entrückt ist, der diese göttliche Gabe, diese Verwandtschaft mit der unsterblichen Allmacht in uns bekräftigt.

So haben Correggio, Rubens, Michel Angelo, Van Dyl jene gigantischen Kunstwerke geliefert, an deren geistiger Tiefe unser Fassungsvermögen nur allzu leicht scheitert, an deren Großartigkeit der ängstliche Pedant vergebens die Schönheit sucht, die sich gleichgestimmten Seelen gar bald in beseligender Weise offenbart. Das Verständniß eines vorzüglichen Kunstwerkes beruht weniger in den ersten großen Effecten, die es auf unsere Seele in aufregender Weise ausübt, sondern in weit tieferen Gefühls-übereinstimmungen des eigenen Herzens mit dem des

Pflanzenleben. Höchst wünschenswerth erscheint es daher, daß, nachdem die Naturlehre im Volksschulunterrichte ohnedies schon Berücksichtigung zu finden die Bestimmung hat, hierbei auch ein vornehmliches Augenmerk auf das praktische Bedürfnis in Bezug auf die Land- und Forstwirtschaft gerichtet werde.

2. Der Mangel an brauchbaren Individuen für den Forstschutz- und technischen Aushilfsdienst ist ein fühlbarer; die Waldbauschule in Schneeberg vermag dem nicht genügend abzuheilen, es erscheint vielmehr nöthig, hierin auch auf Ober- und Innerkrain Bedacht zu nehmen. Die theilweise Gelegenheit hierzu und eine Erleichterung ist durch das Forstamt Idria und die Domäne Landstraß geboten, wo die betreffenden der Landessprache kundigen Forstbeamten den Unterricht übernehmen und in den dortigen Forsten demonstrieren könnten.

Nach dem Reichsgesetzentwurfe wird der Staat ohnedies auch Aushilfsorgane für den Forstschutz- und technischen Hilfsdienst bedürfen, es ist also nicht unbillig, ihm hierin ein Opfer, wie es in dem obigen Ansinne liegt, zuzumuthen, umso mehr, als auch er als Großgrund- und Waldbesitzer hieran Interesse haben muß, und dieses Opfer nach diesem Antrage kein bedeutendes sein kann.

3. Um dürftigen Aspiranten die Frequenz solcher Schulen zu ermöglichen, möge das Land Stiftungs-Plätze freieren.

4. Das Institut der Wanderlehrer ist längst über jeden Zweifel in seinen praktischen Werth erhoben, auch die Forstkultur bedarf in allen ihren Zweigen solcher Unterstützung. Das Verständniß für die Forstwirtschaft muß auch dem der Schule bereits entrückten Theile der Bevölkerung in anregender Weise ermöglicht werden. Die Wanderlehrer hätten vorzüglich auf Abstellung der Holzverschwendung und Benützung der Holzsurrogate hinzuwirken.

5. Das Aufforstungswesen liegt in Krain bis auf die lobenswerthen Bestrebungen einzelner Grundbesitzer gänzlich brach; Eifer und Lust hiefür soll durch Geldprämien für Anlage von Saatkämpen, Pflanzschulen und für gelungene Aufforstungen überhaupt geweckt werden. Krain besitzt eine Waldbauschule, aber noch keinen in der Sprache des Volkes abgefaßten Leitfaden für den bezüglichen Unterricht; es thun also Subventionen, Preise für einschlägige zweckentsprechende Schriften und Druckwerke noth.

6. Die Forstwirtschaft eignet sich vorzüglich zum Betriebe in größern Komplexen; der Kleinwaldbesitzer ist für sich allein nicht im Stande, seiner Holzwaare den besten Markt zu verschaffen oder sie entsprechend zu verfeinern. Waldgenossen-

schaften in freier Organisation ermöglichen dieses. Man kann sich zwar der Erkenntniß nicht verschließen, daß hiefür unser Volk noch nicht empfänglich sein wird; allein es wäre dennoch ersprießlich, daß diese Idee jetzt schon populär gemacht, durch Wort und Schrift verbreitet, und in ihren rechtlichen und technischen Grundsätzen erörtert würde.

7. Das neue Forstgesetz wird jedenfalls die Aufforstung in besonders intensiver Weise ins Leben bringen; hierzu bedarf es Vorbereitungen durch Anlage von Pflanzschulen u. s. w. in den einzelnen Gemeinden und Ortschaften. — Wird die Aufforstung endlich im Sinne des Gesetzes in Angriff genommen, so werden Holzpflanzen ein gesuchter und gut bezahlter Artikel sein. Unter Hinweisung auf diesen finanziellen Vortheil und auf den allgemeinen national-ökonomischen Nutzen solcher Anstalten wäre im Wege der Belehrung schon jetzt einzuwirken, und namentlich erscheinen als die geeignetsten Organe hiezu die landwirtschaftlichen Filialen.

8. Es liegt zwar ein Gesetzentwurf des hohen Ackerbauministeriums zur Schonung der landwirtschaftlich nützlichen Thiere bereits vor; doch wäre dieses Gesetz in folgender Weise zu amendiren: Vervollständigung durch Schutzmaßregeln für die bis jetzt etwa nicht aufgenommenen, der Forstkultur nützlichen Thiere; bezügliches Einvernehmen mit dem Küstenlande und Dalmatien; Anbahnung einer internationalen, darauf abzielenden Uebereinkunft, speziell mit Italien.

9. Auch in Bezug auf die Erleichterung des Forstproduktentransportes ist eine bessere Instandhaltung der Bezirksstraßen höchst nothwendig.

Reichsraths-Verhandlungen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. April.

Präsident Kaiserfeld eröffnete die Sitzung nach 11 Uhr.

Das vom Herrenhause beschlossene Gesetz über die Aufhebung des Lehenbundes in Krain wird dem Lehenauschusse zugewiesen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der Verathung über das Wasserrechtsgesetz. Dasselbe wird unverändert nach der Ausschussvorlage in zweiter und dritter Lesung genehmigt.

Abg. Pohninger referirt über die vom Herrenhause vorgenommenen Aenderungen an dem Gesetze, betreffend die Einhebung der Einkommensteuer von Eisenbahnen. (Die Aenderungen werden genehmigt.)

Der Gesetzentwurf, betreffend die Stempel- und Gebührenfreiheit bei Erneuerung der bei dem Brande in Stanislaw zu Grunde gegangenen Gerichtsakten,

sowie das Postübereinkommen mit Serbien werden hierauf ohne Debatte angenommen.

Zum Schlusse der Sitzung referirt Abg. Berger über eine Eingabe der Papierfabrikbesitzer Emanuel Gürtler und Heinrich Rothmeier bezüglich der Anwendung des Stempel- und Gebührengesetzes. (Wird dem Finanzministerium zur vollen Berücksichtigung übergeben.)

Die Tagesordnung ist erschöpft. Nächste Sitzung Samstag.

Das Eisenbahn-Subkomitee des volkswirtschaftlichen Ausschusses hielt am 27. eine Verathung über die Regierungsvorlage, betreffend den Ausbau der Linien Villach-Brignen und St. Peter-Jume. Der Berichterstatler Dr. Klun gab eine historische Darlegung der über diesen Gegenstand zwischen der Regierung und der genannten Gesellschaft gepflogenen Verhandlungen. Nachdem in jüngster Zeit zwischen dem Handels- und Finanzminister einerseits und den Vertretern der Südbahn andererseits ein neuerliches Uebereinkommen zur Erledigung der obschwebenden Fragen besprochen und punktirt worden war und der Handelsminister von Plener diese Punktationen dem Obmann des Subkomitees übergeben, gelangte die im März d. J. eingebrachte Regierungsvorlage in ein neues Stadium. Der Handelsminister gab die wünschenswerthen Aufklärungen in dieser Angelegenheit, und die Verathung hatte zunächst die formelle Behandlung der Regierungsvorlage zum Gegenstande. Schließlich betonte der Handelsminister nochmals die Dringlichkeit der Erledigung dieser Angelegenheit.

Wie das „N. Frdl.“ von gut unterrichteter Seite erfährt, wird der Reichsrath mit Rücksicht auf die für die Arbeiten der verschiedenen Vertretungskörper zu beachtende Zeiteintheilung jedenfalls noch vor Pfingsten definitiv durch eine kaiserliche Thronrede geschlossen werden.

Das neugewählte Subkomitee des Verfassungsausschusses beantragt, die Vermehrung der Deputirten als nothwendig anerkennend, das Ministerium aufzufordern, die Vergrößerung der Abgeordnetenzahl verfassungsmäßig durchzuführen. Die Petitionen um directe Wahlen werden dem Ministerium zur eingehenden Würdigung empfohlen.

Die Depeschengeschichte.

„Allem Anscheine nach wird es nicht bei dem Zeitungskrieg bleiben, schreibt man aus Berlin. Wenn man hier auch möglicherweise nicht so weit gehen wird, den diplomatischen Verkehr mit Oesterreich vollständig abzubreaken, wie nach dem Ein-

künstlers. Die erste flüchtige Betrachtung einer genialen Leistung wird dem denkenden Beschauer selten jene Befriedigung gewähren, die in dem Worte „vollkommen“ gipfelt. Eine solche Darstellung bedarf naturgemäß auch einer besonderen Behandlung von Seite des Beschauers.

Es ist nicht jedem Menschen gegeben, alles aufzufassen, alles in seinem Innern zu einer wohlklingenden Gedanken- und Gefühlsharmonie zu vereinen, und mithin auch nicht jene Empfänglichkeit für den Ideengang des Künstlers oder Dichters, die das wahre Verständniß ausmacht. Das sukzessive Hineinleben in die Welt, aus deren Kreisen das Geschaffene uns übermittelt wurde, das Entrollen aller jener harmonisch eingreifenden Bilder, die die Fantasie hervorruft, sind das Resultat einer geistig tiefen Beobachtung und bilden eine unzertrennliche Kette von Empfindungen und Gedanken, die nur einen Zentralkpunkt haben, das ist — Kraft. Ja, es ist eine Kraft, und zwar eine überirdische Kraft, die alle Nerven des Künstlers durchglüht, und diese Kraft besitzt er von Gott, dem Urquell alles Schönen und Ewigen.

Es ist ein trauriges Bewußtsein für jeden gefühllosen und unverständigen Menschen, so weit abzustehen von dem Borne des spirituellen Künstlerreiches, aus dem allein alles Hohe und Wahre

quillt, es ist aber noch trauriger und ich möchte sagen wehmüthiger für den Künstler, von jener Klasse von halbgeistigen Menschen nicht verstanden zu werden. Auf die empfänglichen Seelen wahrhaft Gebildeter aber hat die Malerei ebenso wie die Musik und Poesie, diese heilige Trias einer anderen Welt, so gewaltige Eindrücke ausgeübt, daß auch sie ein ewig unumstößliches Beweismittel einer geheimen höheren Kraft gegenüber der Erscheinungswelt bleibt.

Von dieser Absehung will ich zu meiner Aufgabe zurückkehren. „Der Schlaf des Gerechten“ von Dumaresque ist eines jener Genrebilder, die noch in die Periode der Uebergangsstadien zur Historienmalerei hineinreichen, auf jener Grenze zwischen beiden Arten von Malerei stehen, wo wir zuerst Robert und Effore antraten. Diese beiden Namen sind jetzt mehr oder weniger verklungen, obwohl uns ersterer noch in den dreißiger Jahren so treffliche Arbeiten lieferte, wie kaum einer der Maler Frankreichs nach den Julitagen. Das Wort „Genre“ stammt aus jener Zeit, wo man diese Art Malerei, welche sich ausschließlich mit Gegenständen des bürgerlichen Lebens beschäftigte, von jener unterschied, die ihre Sujets aus der Historie und Heroenwelt entlehnte. Diese Unterscheidung, welche zuerst in den Niederlanden nach dem

Platzgreifen des Protestantismus auskam, hat sich lange Zeit gehalten und wird noch gegenwärtig, obwohl sie eigentlich keine strikte Berechtigung für sich hat, von einigen Fachmännern in der Theorie der Malerei aufgestellt. Dumaresque's Gemälde repräsentirt uns eine jener einfachen Ideen aus der Welt des alltäglichen Lebens, die sich weniger durch die Konzeption als vielmehr durch originelle Auffassung und tadellose Technik, die dem ganzen eine gewisse Vollendung verleiht, rekonwandiren. Der Maler hat mit einfachen aber entschiedenen Linien ganz den Charakter ausgeprägt, den er dem Gemälde naturgemäßer Weise geben mußte. Er ist ein schlafender Gerechter. Er hat keinen Feind geschlagen, aber will sich auch nicht unter den geschlagenen wissen. Sein General war der brave Moreau und er gedenkt noch der Tage in Baiern, wo es den modernen Athenern warm wurde, als das erste Pferdegetrampel an ihre Ohren hallte. Er träumt. Schöne vergangene Zeit! sie ist zu Grabe gegangen und auch Moreau ist todt und sein Name prangt im Pantheon des Universums unter den Flammenzügen des großen Korsen; die wenigen Veteranen werden ihnen folgen, dann ist's vorbei mit dem alten Kaiserreiche.

(Fortsetzung folgt.)

treffen der ersten Nachrichten aus Wien über den Inhalt des Generalstabswerkes beabsichtigt gewesen sein soll, so dürfte doch nicht unterlassen werden, die anderen europäischen Kabinete auf die eigenthümliche Verwerthung aufmerksam zu machen, deren sich die österreichischen Politiker mit den in ihren Händen befindlichen diplomatischen Aktenstücken befleißigen." Offiziösen Mittheilungen zufolge hat Graf Beust ebenso wie das übrige Publikum erst nach dem Drucke Kenntniß von der fraglichen Depesche erhalten, ja der Generalstab wäre bereits im Besitze derselben gewesen, lange bevor Graf Beust in österreichische Dienste trat. Es wäre denn doch aber ein eigenthümlicher Vorgang, die Veröffentlichung einer solchen Depesche, welche die Beziehungen zwischen Wien und Berlin auf lange Zeit wieder vergiften muß, bloß auf Verleihen der Generalstabschefs, ohne Wissen und Willen des Ministers des Aeußern. Die auswärtige Politik Oesterreichs wird doch wohl nicht vom Generalstab und den Militärbehörden gemacht!

Politische Rundschau.

Laibach, 30. April.

Aus Rom kommt eine nicht unbedeutende Meldung. Die Kurie ist entschlossen, alle weiteren Verhandlungen, nach allen Seiten hin, über das Verhältniß der Kirche zum Staate und selbst behufs der Herstellung eines bloßen modus vivendi bis zum öumenischen Konzil zu vertagen, um dann mit der ganzen — wirklichen oder vermeintlichen — Wucht der selbstverständlich nicht gegen die Ansprüche der Kirche ausfallenden Konzilsbeschlüsse auf die weltliche Gewalt drücken und sie zur Kapitulation zwingen zu können. Die Herren in Rom, bemerkte darüber ein Staatsmann in Wien trocken, scheinen zu glauben, daß ihr Krug noch zu Wasser geht, auch wenn er brechen sollte.

In Paris erzählt man, daß in Folge von Angaben, die über das Mailänder Komplot von Florenz aus gemacht worden sind, mehrere in Frankreich wohnende Italiener, die darin verwickelt sein sollen, den Wink erhielten, sich aus dem Kaiserreich zu entfernen.

Das Haus Savoyen soll neuerdings wieder Aussicht haben, eines seiner Mitglieder auf den bisher vergebens ausgebotenen spanischen Thron zu bringen. Der „Pr.“ wird nämlich aus Paris telegrafirt: In gutunterrichteten Kreisen glaubt man, daß in den Kortes die Kandidatur des Herzogs Thomas von Genua (des Neffen Viktor Emanuel's), unter der Regentschaft Prim's während der Minderjährigkeit des Prinzen, aufgestellt werde. Die Kandidatur des Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen hat geringere Chancen.

Für einjährig Freiwillige.

Da die Aufnahme von einjährig Freiwilligen für die mit 1. März begonnene Präsenzdienst-Periode an obbezeichnetem Tage geschlossen wurde, so sind, einer Verordnung des Kriegsministers zufolge, Individuen, welche sich später zum einjährigen Freiwilligendienste gemeldet haben, vorzumerken und mit 1. Oktober 1869 zum Präsenzdienste heranzuziehen. Für jene Aspiranten, welche diesen Termin zum Eintritte benützen wollen, werden von nun an am letzten Donnerstags eines jeden Monats bei jeder Truppen-Division Prüfungs-Kommissionen in Thätigkeit sein. — In Beziehung auf die Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährigen Freiwilligendienste werden ferner der Praktikanten-Kurs der niederösterreichischen Landes-Ackerbauschule zu Großau und die Handels-Akademie zu Pest als den Ober-Gymnasien oder Ober-Realschulen gleichgestellt betrachtet. — Der Eintheilung von Freiwilligen zu vierten und fünften Bataillonen steht nichts im Wege. — Die Gegenstände zur Ablegung der Freiwilligen-Prüfung sind folgende: Mathematik, Algebra, Planimetrie und Stereometrie, Geschichte, Geographie, Latein und eine zweite der lebenden Sprachen der österreichisch-ungarischen Monarchie oder statt einer dieser Sprachen Französisch oder Englisch. — Die Gesamtprüfung kann in der dem Aspiranten geläufigsten Sprache abgelegt werden.

Zur Tagesgeschichte.

— Wie in Wiener Finanzkreisen verlautet, soll der zisleithanische Staatsrechnungsabluß für das soeben abgelaufene Quartal ein Ersparniß an den Staatsauslagen von nicht weniger als fünf Millionen Gulden ergeben.

— Fregattentapitän Johann Pözl wurde zum Linienkapitän, die Korvettenkapitäne Julius Dausalik (Bruder des auf der Fregatte „Radeky“ verunglückten Linienkapitäns Adolf Dausalik), Alex. Graf Kielmannsegge (Gesandtschafts-Attache in London) und Viktor Herzfeld zu Fregattentapitänen ernannt.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Gottschee, 26. April. (Jesuitenmission in Mitterdorf.) Um der für hier projektirten Telegrafien-Anlage, sowie der in nebelgrauer Staatsgarantie ferne schlummernden Eisenbahn noch vor ihrer dämonischen Geburt ein sillabirendes Paroli zu bieten, wird demnächst in der angrenzenden Pfarre Mitterdorf eine Jesuitenmission abgehalten werden. Nachdem die Mehrzahl der Gottscheer Männer bereits heimgelehrt ist, steht zu erwarten, daß die frommen Gottscheerinnen, durch ihre mehr im Hausierhandel als im Glauben starken Männer vor zu großen kulinarischen und finanziellen Opfern zu Gunsten der wackeren Ignatiushübrer rückgehalten, diesen nur ihre gottesfürchtigen Gemüther auf mehrstündige Beicht- und Andachtsübungen zum Opfer darbringen werden. Ob mit diesem Seelenopfer den demüthigen Triariern der streitenden Kirche, die, wie tiroler Wanderschützen, überall das Beste ihrer Mitmenschen anstreben, gedient sei, wollen wir demnächst berichten.

Total-Chronik.

— (Bei der heutigen Verlosung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen) wurden die nachfolgenden Nummern, lautend auf die neben angelegten Beträge, verlost: 50 fl.: 267, 286, 337, 346. 100 fl.: 141, 248, 366, 495, 565, 824, 910, 1107, 1109, 1176, 1231, 1580, 1685, 1777, 1894, 2005, 2138, 2168, 2373, 2523, 2655, 2696, 2701, 2770, 2824, 2829, 2886. 500 fl.: 3, 148, 350, 408, 497, 534. 1000 fl.: 14, 239, 241, 253, 293, 368, 515, 919, 991, 1364, 1511, 1644, 1667, 1709, 1762, 1882, 1969, 2016, 2311, 2434, 2441, 2503, 2608. 5000 fl.: 4, 128, 362, 614, 638. Lit. A.: 376 mit 10000 fl.; 1347 lautend auf 11.500 fl. mit dem Theilbetrage per 9650 fl.; 1458 mit 6450 fl.

— (Neue Emissionen.) Die Emission der Papiere für die Laibach-Tarvis-Eisenbahn, im Betrage von 16 Millionen Gulden, wird, wie mitgetheilt wird, am 8. Mai stattfinden. Es folgt sodann die Geldbeschaffung für die Kaschau-Oderberger, sowie für die St. Peter-Finmaner und für die Villach-Brigner Bahn.

— (Maiseier.) Morgen, als am ersten Mai, Nachmittags spielt beim Schweizerhause nächst Tivoli die Kapelle von Huyn-Zufanterie und am Sonntag die Laibacher Musikkapelle.

— (Maiseiert.) Das Institut Waldherr unternimmt morgen Früh eine Maiseiert nach Oberrosenbach. Um 1/2 6 Uhr findet der gemeinschaftliche Abmarsch statt, um 3/4 7 Uhr ist die Messe in der Kirche in Oberrosenbach, dann Frühstück. Der Vormittag wird im Freien zugebracht und um Mittag der Heimweg angetreten. Die Studirenden des Gymnasiums und der Realschule werden keinen gemeinschaftlichen Ausflug unternehmen, sondern nur gruppenweise Landpartien machen.

— (Ausgrabungen.) Gestern wurden abermals bei den Erdausgrabungen für den Tautscher'schen Hausbau zwei steinerne Sarkophage aufgedeckt. Der Deckel des einen war aus drei verschiedenen Stücken zusammengesetzt und es fand sich, nachdem die Hälfte desselben entfernt worden, darin nichts als Schlamm. Der zweite noch uneröffnete Sarg zeigt sich sehr massiv

und wie aus einem Block geformt, ist mit einem starken Cement verkitet und sollte heute Nachmittag geöffnet werden.

— (Faber's Sprechmaschine.) Wir hatten gestern Gelegenheit, Prof. Faber's Sprechmaschine zu sehen und zu hören, und müssen gestehen, daß diese eigenthümliche Erfindung des menschlichen Geistes, wenn man ihr auch eine eigentlich praktische Bedeutung nicht zuerkennen kann, doch geeignet ist, das ganze Interesse des Publikums, insbesondere der Physiologen und Anatomen zu beanspruchen. Die Maschine wurde vom Mechaniker Faber im Jahre 1831 erfunden und machte damals die Rundreise durch Europa, um nach so langer Unterbrechung jetzt von den Erben des vor 4 Jahren verstorbenen Erfinders aufs neue vorgeführt zu werden. Die Maschine spricht jedes Wort, daher auch jede Sprache deutlich, laut, und kann sogar die Stimme in höhere oder tiefere Stimmlage moduliren, sie kann also auch den Tonfall wiedergeben, sie klopft auch und kann selbst die Nasallaute der französischen Sprache wiedergeben. Die Zunge ist durch einen Blasbalg vertreten, welcher die Luft durch einen Kautschuk-Rohrtrichter treibt, in welchem die Stimme durch das Vibriren eines Kautschukblättchens (Stimmband) erzeugt wird, und in einem Kautschukmunde den weiteren Modulationen unterzogen wird, die Gaumenlaute werden durch eine Mechanik erzeugt, welche der Luft mehr oder weniger Zutritt gestattet, oder besser gesagt, den Gaumenzugang mehr weniger verschließt. Das Heben der Zunge aus Kautschuk, welche der menschlichen Zunge gleich gebildet ist, erzeugt die Zungenlaute; die Kautschukklappen erzeugen die Lippenlaute, z. B. m und b. Eine eigene Vorrichtung hinter dem Gaumen erzeugt das r, abweichend von der menschlichen Bildung des r mittelst Vibriren der Zungenspitze. Das f, u, v erzeugt eine eigene Vorrichtung vor der Oberlippe als Ersatz für die Zähne, mittelst welcher wir bekanntlich diese Buchstaben bilden, und welche in dem schwarzen Kautschukmunde fehlen. Eine Klaviatur hinter der eigentlichen Maschine setzt die genannte Mechanik in Gang, verengt und erweitert die Stimmröhre. Die Maschine ist für das Verständniß der Bildung der Buchstaben und Laute sehr instruktiv und wir können daher jedermann, welcher Belehrung sucht, den Besuch der Vorstellung der Maschine am Samstag Abends im Theater mit bestem Gewissen anempfehlen, abgesehen davon, daß es auf jeden Besucher gewiß einen frappanten Eindruck machen wird, zu sehen, wie jene Fähigkeit des Menschen, welche ihm allein eigen und ihn über alle anderen Geschöpfe stellt, die Sprache, auf ein lebloses, mechanisches Instrument übertragen ist.

Aus dem Gerichtssaale.

(Schlußverhandlung gegen Anton Komar und Andreas Skerlep von Jezica wegen Verbrechens des Todtschlages.) * Am Mittwoch fand vor einem Fünfrichterkollegium des hiesigen Landesgerichtes die Verhandlung gegen obige, des Verbrechens des Todtschlages an Andreas Močnikar von Tschernutisch Angeklagte statt.

Der Thatbestand wurde folgendermaßen erhoben: Am 5. Jänner l. J. Abends befanden sich die Tschernutischer Insassen Andreas Močnikar, Anton Brodnik, Ignaz Kovač, Matthäus Kovač und Johann Snoj im vulgo Kovač'schen Wirthshause in Jezica, von wo sie gegen 10 Uhr aufbrachen und sich gegen Tschernutisch in Bewegung setzten, dabei sind Matth. Kovač und Snoj vorausgegangen, die anderen drei aber etwas zurückgeblieben und dann singend und jauchzend ihren Kameraden nachgefolgt. Doch kaum waren die letztern drei, Močnikar, Brodnik und Ignaz Kovač, ungefähr 300 Schritte weiter gegangen, als ihnen am sogenannten Floriančkov Klanec die Burschen Anton Komar vulgo Šustarjov und Andreas Skerlep vulgo Šetinov nachgelaufen kamen und sie ob ihres etwas lauten Benehmens zur Rede stellten.

Aus Anlaß dessen entspann sich zwischen Anton Brodnik und Andreas Skerlep ein Wortwechsel, in dessen Verlaufe Skerlep dem Brodnik mit einem Messer drei Stiche (in die rechte Hand, in den linken Unter-

* Siehe Nr. 4 des „Tagblatt“ von 1869.

arm und in die linksseitige Rückengegend) beibrachte, worauf Brodnik, um weiteren noch schwereren Beschädigungen zu entgehen, die Flucht nahm, seinen Kameraden Močnikar, nachdem Ignaz Kováč sich mittlerweile auch schon entfernt hatte, allein bei Komar und Sterlep zurücklassend.

Kurz nach diesen Ereignissen, nämlich ungefähr um 10¹/₂ Uhr, haben die beiden Nachwächter Georg Seme und Johann Rosman den Močnikar, etwa 300 Schritte von der Stelle des ersten Ueberfalles entfernt, an einer Stallwand lehrend bereits leblos gefunden. Unter ihm befand sich eine große Blutlache, welche im Vereine mit dem Umstande, daß auch seine Kleidung ganz mit Blut besudelt war, unverkennbar errathen ließ, daß an demselben Gewalt geübt wurde, daß er demnach eines unnatürlichen gewaltsamen Todes gestorben sei.

Die gerichtliche Leichenbesichtigung hat dargethan, daß Močnikar eine einzige Verletzung, nämlich einen Stich und Schnitt im Ellbogenbuge des rechten Armes mit einem spitzen und scharfschneidenden Werkzeuge erlitten hatte, wodurch ihm die Radialschlagader und Vene vollkommen durchschnitten wurde, so daß in Folge der dadurch verursachten unabwendbaren Verblutung der Tod desselben in kurzer Zeit erfolgen mußte. Die fragliche Verletzung wurde demnach als eine nothwendig tödliche erklärt und damit war, da zur Annahme einer beabsichtigten Tödtung kein Grund vorliegt, objektiv der Thatsache des Verbrechens des Todtschlages (§ 140 St. G.) sichergestellt.

Die Verdachtsgründe der Theilnahme an diesem Verbrechen belasteten beide Angeklagte in ziemlich gleicher Weise, da Andreas Sterlep (ein verurthelter und öfters abgestrafter Raufbold) im Besitze des Messers war und mit demselben früher schon den Anton Brodnik angefallen hatte, Komar aber bald nach dieser That mit blutigen Händen und Kleidungsstücken in das Ballant'sche Wirthshaus kam, sich dort rühmte, „bereits vier abgeprügelt zu haben“ und auch sein sonstiges Benehmen das Schuldbewußtsein zeigte.

Beide Angeklagte leugneten, die That verübt zu haben, und Komar verantwortete sich damit, daß das Blut an seiner Kleidung von einem in derselben Nacht stattgefundenen Raufhandel mit einem gewissen Plahatnik herrühre.

Die Verhandlung ergab keine weiteren Anhaltspunkte über die Vertheilung der Angeklagten an dem Todtschlage, die Staatsanwaltschaft hielt jedoch die Anklage aufrecht und beantragte für Komar 5, für Sterlep 6 Jahre schweren Kerfers.

Die Vertheidigung bestritt die Zulänglichkeit der Beweise und beantragte die Schuldlospredigung, eventuell nur die Verurtheilung wegen schwerer körperlichen Beschädigung, gemäß § 143 St. G., wobei es die Sachlage mit sich brachte, daß jeder der Vertheidiger die Schuld von seinem Klienten auf den andern Mitangeklagten abzuwälzen bemüht war.

Schließlich wurden beide Angeklagte von dem Verbrechen des Todtschlages losgesprochen, dagegen beide des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung gemäß § 143 St. G., Sterlep auch gemäß §§ 152 und 155 St. G. schuldig erkannt und Komar zu zweijährigem, Sterlep zu vierjährigem schweren und verschärften Kerker, dann zur Zahlung eines Betrages von 300 fl. an die Witwe des Ermordeten, welcher vier unverföhrte Kinder zurückließ, verurtheilt. Beide Angeklagte meldeten die Berufung an.

Diese Verhandlung ergab wieder ein auffallendes Beispiel der Gemüthsroheit unserer Bauernburken, bei welcher nur es erklärlich wird, daß ein ruhig seines Weges heimziehender Familienvater ohne irgend einen Anlaß angefallen und seines Lebens beraubt wird. Ob über diese Kulturzustände unserer Heimath nicht die Labors nachzudenken Anlaß hätten?

Eingefendet.

Entgegnung.

Zu meiner nicht geringen Ueberraschung bringt „Triglav“ (Nr. 33) unter der Firma: „Ein Beitrag zur Agitation“ die Notiz: „daß ich in einem gegen Herrn Dr. J. Naglas gerichteten, in einem „klassischen“ slovenisch abgefaßten Wahlauftruf als Gegenandidat anempfohlen wurde. Zugleich wird dieser Wahlauftruf in jener Notiz als ein Meisterwerk von

Verdrehungen und Verleumdungen bezeichnet, welche dahin gerichtet seien, den slovenischen Kandidaten in den Augen des Volkes zu diskreditiren.“

Den unflätigen, die roheste Beleidigung enthaltenden Ausfall am Schlusse jener Notiz auch nur nachzuschreiben, verbietet mir meine Selbstachtung und das Bewußtsein meines Anspruches auf Bildung.

Ich habe den in Rede stehenden, ohne meiner Zurechnung zu Stande gekommenen Aufruf gelesen, finde aber in demselben vor allem nicht die geringste Notiz von meiner Persönlichkeit; ja nicht einmal die leiseste Andeutung dieser Art. Es steht demnach die obige Notiz des „Triglav“ mit dem wahren Sachverhalte im geraden Widerspruche, und stellt sich solche als offene Unwahrheit heraus.

Mein Ehrgefühl und meine öffentliche Stellung gebieten mir, selbst auch einem „Triglav“ das Recht zu bestritten, meine Person auf Grund dieser Unwahrheit mit frecher Rohheit mit Angelegenheiten in Verbindung zu bringen, welche derselbe, und zwar nach meiner Ansicht mit eben so viel Ungrund, als ein Meisterwerk von Verdrehungen und Verleumdungen bezeichnet.

Der, mit der allgemeinen an die Wähler gerichteten Anempfehlung, die Wahl auf einen vertrauenswürdigen Mann aus ihrer Mitte zu lenken, verbundenen Warnung, sich hierbei nicht durch die bereits gezeichneten Agitationen für eine ihnen völlig unbekannte Persönlichkeit irreführen zu lassen, kann vernünftiger Weise nur gerechte Billigung gezollt werden.

Meine angebliche Gegenandidatur anbelangend, siehe ich im täglichen Verkehre mit dem hierortigen Landvolke, und dennoch wird es keinen einzigen Wahlmann geben, der sich damit brüsten könnte, seine Wahl auf mich zu lenken von mir persönlich angesprochen worden zu sein. Wäre dies seitens meiner politischen Gesinnungsgenossen geschehen, so kann und will ich dies nicht verwehren.

Auch habe ich bei dem betreffenden Wahlaufe in Krainburg, bis wo ich nur eine Stunde Weges zurücklegen hatte, weder persönlich intervenirt, noch mein Bild zur Verherrlichung dahin zu senden beabsichtigt. — Ja ich wäre sogar auch in der Lage, dem „Triglav“ Beweise darüber zu liefern, daß ich in Bezug auf die fragliche Wahl wiederholte Erklärungen abgegeben habe, daß eine Wahl meiner Person meinen eigenen Interessen widerstreiten würde, und daß ich mir mit der Annahme eines derartigen Mandates persönliche Opfer auferlegen müßte.

Wenn also ungeachtet dieser meiner Passivität dennoch selbständig denkende Wähler ihre Stimmen auf mich zu lenken laßen, so kann mir dies nur zur Ehre gereichen, ohne daß die Boswilligkeit hienüben Veranlassung finden darf, in Beziehung auf meinen Namen Verunglimpfungen und Lügen obiger Art in die Öffentlichkeit zu streuen, und ohne daß selbst die Begriffe eines „Triglav“ vom „Landdiven“ ein derartiges Vorgehen zu entschuldigen vermögen.

Nach dieser Auklärung erwarte ich vom besagten Zeitungsblatt, daß es seine obige Notiz widerrufe, widrigenfalls ich solchen Widerruf als von Seite eines absichtlichen Wahrheitsfälschers ausgehend hienüben öffentlich erkläre. Vor allem aber möchte ich diesen pseudonymen „Triglav“ warnen, den Namen des, jedem Oberkammer seit jeder ehrenwürdigen Dreihauptes (Triglav) mit seiner Annahme weiters nicht zu schänden.

Bischofsk., am 24. April 1869.

Johann Triller, l. t. Notar.

Witterung.

Laibach, 30. April.

Gestern Abends Gewitterwolken, ein paar Blitze, Nachts dicht bewölkt, heute Morgens milde Witterung. Aufseiterung. Schwacher Ostwind. Wolkenzug aus West. Wärme: Morgens 6 Uhr + 7.4°, Nachm 2 Uhr + 15.1° (1868 + 17.7°, 1867 + 12.4°). Barometer: 324.45", im raschen fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.3°, um 3.5 über dem Normale.

Der morgige Tag Silippus und Jakobus oder Walpurgis ist ein Festtag für die Bauern: Wenn es am Silippus und Jakobitage regnet, so soll ein fruchtbares Jahr folgen.

Regen auf Walpurgisnacht,

Hat stets ein gutes Jahr gebracht.

Wenn es am 1. Mai regnet, gibt es Eicheln in Fülle.

Angekommene Fremde.

Am 30. April.

Stadt Wien. Jherne, Privat, Wien. — Wottava, Kaufm., Wien. — Groller, l. t. Major, Klagenfurt. — Schwarz, Direktor, Kanter. — Heimann, Privat, Triest. — Jallitsch, Handelsm., Gottschee. — Kraker, Handelsm., Gottschee. — Presse, Handelsm., Gottschee. — Swelich, Handelsm., Gottschee. — Jiz, Privat, Graz. **Elefant.** Grunsha, Professor, Wien. — Anis, Kaufm., Cubar. — Sonnenberg, Kaufm., Czakathurn. — Alcs, Pfarrer, Triest. — Wachitz, l. t. Oberleutnant, Pod. Maschet, Kaufm., Wien. — Dr. Müllner, l. t. Regimentsarzt, Radmannsdorf. — Jischer, Kaufm., Wien. — Prastniker, Bauunterm., Stein. — Blau, Großhändl., Kanischa. Dr. Kotschitz, Unterfrain. — Mehner, Juwelier, Wien. — Rimm, Fiume.

Verstorbene.

Den 29. April. Dem Herrn Ludwig Becker, Zugführer, seine Tochter Barbara, alt 19 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 143 an der Gehirnähmung.

Den 30. April. Dem Johann Kopriuz, Schneider, seine Gattin Marianna, alt 54 Jahre, in der Stadt Nr. 78 an der Wassersucht.

Marktbericht.

Nudolswerth, 26. April. Die Durchschnitts-Preise auf dem heutigen Markt stellten sich, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	4	70	Butter pr. Pfund	—	50
Korn	3	80	Eier pr. Stuck	—	14
Gerste	2	90	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	20
Halbfrucht	4	10	Kalbsteisch	—	24
Heiden	3	20	Schweinefleisch	—	—
Hirse	2	88	Schöpfenfleisch	—	—
Kukuruz	2	80	Hühndel pr. Stuck	—	30
Erbsen	1	60	Tauben	—	24
Linzen	4	80	Hen pr. Centner	1	60
Erbsen	4	81	Stroh	—	1
Äpfeln	4	48	Holz, hartes, pr. Kst.	6	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweinefischmalz	—	45	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	—	—	Eimer	5	—
Speck, geräuchert	—	36	— weißer	4	—

Einladung.

Die p. t. Herren Subskribenten, Logenbesitzer und Theaterfreunde werden hienüben zu einer Versammlung höflich eingeladen, welche Sonntag den 2. Mai Vormittag 11 Uhr im blauen Saale des Kasino behufs Besprechung mehrerer höchst wichtiger, auf die nächste Theateraison 1869/70 Bezug habender Angelegenheiten stattfindet. (99)

Das Theaterkomitee.

(97—1) Ein Fräulein, welches noch einige Stunden zum Klavier-Unterricht disponibel hat, möchte dieselben vergeben. — Anzusfragen am alten Markt Nr. 167, 1. Stod.

Der neu erbaute und eröffnete Gasthof Bastl in Radmannsdorf des Sebastian Rabitsch

empfiehlt den p. t. Herren Reisenden seine best möblirten Wohnzimmer, als auch Küche und Keller, unter Zuficherung der besten und billigsten Bedienung. — Dasselbst können auch stets Pferde eingestellt werden. (90—3)

Wiener Börse vom 29. April.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	57.70	57.90	—	98.50	99.—
dto. v. J. 1866.	62.60	62.80			
dto. Rente, öst. Pap.	61.50	61.60			
dto. öst. in Silb.	69.60	70.—			
Kose von 1854.	89.—	89.50			
Kose von 1860, ganze	99.90	100.—			
Kose von 1860, Bräust.	100.50	101.—			
Bräust. v. 1864	122.70	122.80			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	90.—	91.—			
Kärnten, Krain					
u. Küstenland 5	86.—	84.—			
ungarn „ zu 5	82.—	82.50			
Kroat. u. Slav. 5	82.50	—			
Steierb. „ 5	75.—	75.50			
Actien.					
Nationalbank	723.—	724.—			
Creditanstalt	285.70	285.90			
N. ö. Esc. Comp. - Ges.	525.—	530.—			
Anglo-österr. Bank	323.50	324.—			
Deft. Bodencr. - A.	282.—	290.—			
Deft. Hypoth.-Bank	100.—	105.—			
Steier. Esc. Comp. - B.	232.—	234.—			
Kais. Ferd. Nordb.	2350	2355			
Südbahn-Gesellsch.	233.70	233.90			
Kais. Elisabeth-Bahn	185.50	186.—			
Carl-Ludwig-Bahn	216.50	217.—			
Siebenb. Eisenbahn	161.25	161.75			
Kais. Franz-Josef-B.	180.25	180.75			
Bräust.-B. v. 1864	186.50	187.—			
Alsb.-B. v. 1864	162.25	162.75			
Pfandbriefe.					
Nation. ö. B. verlosb.	94.75	95.25			
ung. Deb.-Creditf.	91.50	92.—			
Ang. öst. Deb.-Creditf.	108.—	108.50			
dto. in 33 R. rüd.	90.—	90.50			
Loose.					
Credit 100 fl. ö. B.	162.50	163.—			
Don.-Dampfsch.-Ges.	—	—			
zu 100 fl. ö. B.	97.—	97.50			
Trichter 100 fl. ö. B.	120.—	121.—			
dto. 50 fl. ö. B.	57.—	58.—			
Diener 40 fl. ö. B.	37.50	38.50			
Salz 40	42.50	43.—			
Ballst. 40	35.—	36.—			
Glaz 40	37.50	38.—			
St. Genois 40	33.75	34.—			
Bindfischgras 20	22.50	23.—			
Waldflein 20	24.50	25.50			
Regelwerk 10	16.25	16.75			
Rudolfstift. 105 fl.	15.—	15.50			
Wechsel (3 Mon.)					
Augsb. 100 fl. ö. B.	101.80	102.—			
Frankf. 100 fl.	102.—	102.25			
London 100 fl. ö. B.	122.30	122.50			
Paris 100 Francs	48.70	48.80			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten.	5.76	5.77			
ung. Deb.-Creditf.	9.82	9.83			
Vereinsthaler	1.79	1.80			
Silber	120.—	120.25			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 30. April.

Spec. Rente österr. Papier 61.95. — Spec. Rente österr. Silber 69.80. — 1860er Staatsanlehen 100.80. — Bankactien 723. — Creditactien 285.70. — London 122.80. — Silber 120.50. — R. t. Dufaten 5.79.